

Interview Häubi AG, Marcel Baechler

Spezifische Innenarchitektur und Einrichtung für Spitäler

Die Innenarchitektur ist mitentscheidend für die Aufenthaltsqualität im Spital und in den Praxen. Das gilt nicht mehr nur für den stationären Aufenthalt. Mit dem langfristigen Trend zur ambulanten Behandlung werden neue Anforderungen an die Raumkonzepte gestellt. Marcel Baechler, Innenarchitekt und Geschäftsführer der auf Innenarchitektur und -Einrichtung im Gesundheitswesen spezialisierten Häubi AG, erklärt warum.

Die Aufenthaltsqualität des Patienten ist ein wichtiger Faktor für seine Genesung. Welchen Beitrag leistet die Innenarchitektur dabei?

Kalte und weisse Räume sind heute glücklicherweise kein Thema mehr. Dass Behaglichkeit und Wohlfühlen ihren Beitrag zur Genesung beitragen ist ja in der Zwischenzeit wissenschaftlich bewiesen. Wir Innenarchitekten bringen mit dezenten Farben, den richtigen Bodenbelägen und dem richtigen Licht am richtigen Ort die Qualität in die Räume, die dem Patienten wie auch dem Personal helfen, sich bei der Arbeit und der Genesung wohl zu fühlen.

Die unterschiedlichen Nutzergruppen stellen unterschiedliche Ansprüche an die in-

nenarchitektonische Gestaltung im Spital und in den Praxen. Wie gelingt es, diese Ansprüche unter einen Hut zu bringen?

Das ist immer wieder eine Herausforderung. Die unterschiedlichen Nutzergruppen stellen ähnliche Anforderungen. Es muss zweckmässig im Unterhalt sein, bezahlbar und trotzdem schön und behaglich daherkommen und idealerweise einen lebenslangen Zyklus haben. Hygiene steht in der Regel heute an oberster Stelle, das schränkt den Gestaltungsspielraum bereits sehr ein. Wir dürfen nur Materialien verwenden, die diesen Ansprüchen zu hundert Prozent gerecht werden. Wichtig ist, dass auch das Facility Management dahinterstehen kann. Mittlerweile haben das zum Glück viele Hersteller erkannt und können uns Planern schöne Materialien

mit allen geforderten Eigenschaften zur Verfügung stellen, sodass wir eine gute Raumqualität erreichen können.

Wie haben sich die Ansprüche an die innenarchitektonischen Konzepte für Spitäler und in den Praxen verändert?

Die Raumgestaltung und der Workflow für die Mitarbeiter ist ein zentraler Gestaltungsansatz. Die Digitalisierung steht aktuell an erster Stelle, wie auch das Erfassen von möglichst vielen Daten am Patienten. Das bringt viel Technik in die Räume, viele Medienanschlüsse, Säulen und mobile Geräte. Die Patienten aber fühlen sich nicht wohl in einer Umgebung, die von Technik geprägt ist. Daher ist es wichtig, dass z.B. Patientenzimmer oder Untersuchungszimmer möglichst wenig sichtbare Technik aufweisen. Idealerweise sieht der Patient nur Technik, die er auch von zuhause kennt, z.B. PC, Tablett, TV, Telefon. Alles andere sollte möglichst unsichtbar in der Raumgestaltung integriert werden oder sehr stark in den Hintergrund treten. Das verändert die Gestaltung der Konzepte in den Räumen weitreichend. Diese Aufgabe kann nicht nur vom Innenarchitekten oder Architekten allein gelöst werden. Hier ist viel Teamarbeit gefragt und es ist sehr wichtig, dass auch die Mitarbeitenden, welche die Räume benutzen, von Anfang an einbezogen werden und nicht nur die Techniker und die Ärzte.

Was bedeutet die Zunahme der ambulanten Behandlungen im Spital für die Raumgestaltung? Welche Räume rücken dadurch stärker als früher in den Fokus?

In der ambulanten Behandlung rücken sicher die OPs mehr ins Zentrum mit ihrem Work-

flow. Ein OP hat mehr Vor- und Nachräume zur kurzzeitigen Überwachung, damit der Patient je nach Eingriff nach einer Stunde bereits wieder entlassen werden kann. OPs werden in der Zukunft vielleicht zu eigenen Gebäuden mit einem eigenen Empfangs- und Wartebereich, wie wir das in der Privatwirtschaft von den Satelliten-OPs bereits kennen. Die Bettenhäuser werden sicherlich kleiner und dafür eher wie ein Hotel betrieben werden, vielleicht sogar mit eigener Finanzierungs-Lösungen angeboten, so dass der Patient der z.B. bei der OP allgemein versichert ist, sich trotzdem ein Einzelzimmer mit den dazu passenden Leistungen leisten kann.

Ein sorgfältig durchdachtes, innenarchitektonisches Gesamtkonzept, das alle Anspruchsgruppen einbezieht, erhöht auch die Wirtschaftlichkeit des Aufenthaltes und der Behandlung. Worauf ist dabei besonders zu achten?

Wie bereits erwähnt ist der Workflow für das Personal das zentrale Thema und weniger der Patient. Dieser soll sich wohlfühlen, aber das Personal muss optimierte Abläufe und mit der Unterstützung der Digitalisierung mehr Zeit für den Patienten erhalten. Das kann ein gut durchdachtes Layout perfekt unterstützen. Ein solches Layout entsteht wiederum im Team und nicht nur auf dem Skizzenblett des Planers. Dieser liefert Grundideen und Überlegungen, um in einem ersten Brainstorming einen roten Faden zu finden. Hier ist aber auch das Personal gefordert, es muss in Zukunft umdenken und nicht immer am Alten hängen bleiben, sondern Innovationen eine Chance geben. Es geht nicht immer nur um Hygiene, Kosten und dergleichen. Sondern auch um die Freude an der Arbeit, die ich am Patienten verrichten darf.

Wie hat sich die Bedeutung der unterschiedlichen Raumtypen verschoben? Lassen Sie uns kurz auf die einzelnen Räume eingehen. Was zeichnet sie aus? Auf was ist besonders zu achten?

Bei der Anmeldung/Empfang?

Hier gibt es durch die Digitalisierung in der Zukunft andere Lösungsansätze. z.B. kann sich der Patient mit seinem Smartphone selbst zuhause oder direkt vor Ort anmelden. Mit dem QR-Code kann er sich einlesen und wird direkt durch Anmeldeschleusen (wie am Flughafen) an den richtigen Ort geleitet. Dadurch werden die Wartezeiten an



den Empfangsanlagen reduziert und die Rezeptionistin kann sich um die älteren Patienten kümmern, die noch nicht digital unterwegs sind. Wahrscheinlich werden dadurch die Empfangsanlagen in den nächsten 10 bis 15 Jahren zwar nicht kleiner, aber sie werden den massiven Zuwachs der älteren Patienten abfedern können, denn diese sind den Umgang mit dem Smartphone besser gewohnt. Aktuell sind wir aber durch eine Generation herausgefordert, die noch nicht digital aufgewachsen ist.

Im Wartebereich?

Die Digitalisierung sollte mithelfen, dass der Arzt die Sprechstunden besser zeitlich managen kann und dadurch wird das Warten nicht ständig überlastet sein. Im Warten ist es wichtig, dass wir unterscheiden zwischen Termingeschäft, Walk-In und Kinderbereich. Dadurch können wir verhindern, dass der wartende Patient sich übergangen fühlt, wenn der kürzer Wartende schneller aufgerufen wird als ein bereits länger wartender Patient. Im Weiteren wird der Patientenschutz grösser werden und dadurch entstehen Wartebereiche nicht in offenen Zonen sondern eher in geschlossenen Bereichen, so dass Personal und Patientengespräche nicht mitgehört werden können.

Untersuchungs- und Behandlungszimmer?

Hier steht an erster Stelle, dass der Workflow stimmt. Wichtig ist auch, dass sich der behandelnde Arzt wohl fühlt in seiner Umgebung. Die Grösse der Zimmer ist ein wichtiger Faktor wie auch das Tageslicht. Unter-

suchungszimmer, die in den Spitälern ohne Tageslicht auskommen müssen, sind ein absolutes No Go. Die Gesundheit des Personals und der Ärzte sind schliesslich ebenso wichtig wie das Wohlergehen des Patienten.

Patientenzimmer?

Der gegenseitige Patientenschutz wird immer wichtiger. Zweier oder grössere Zimmer werden wahrscheinlich bald überholt sein, weil wir die Auflagen des Arbeitsgesetzes, der Hygiene und das Wohlbefinden des Patienten nur noch im Einzelzimmer korrekt erfüllen können. Vorhänge zur Untertrennung von Zimmern sind einfach hygienisch nicht vertretbar, das sind Bakterien- und Virenfallen. Das grosse Thema in der Zukunft wird sein, dass der Patient das Spital nicht kränker verlässt, als er es betreten hat...

Alle Räume müssen in Zukunft noch weiter an Qualität gewinnen. So können wir erreichen, dass die Mitarbeitenden Freude an der Arbeit haben, weniger Stress ausgesetzt sind und z.B. dank natürlichem Tageslicht eine gesunde Arbeitsumgebung vorfinden. Dadurch kommt es zu weniger Behandlungsfehlern, das Arbeitsklima wird nachhaltig gefördert und die Wirtschaftlichkeit des laufenden Betriebs weiter verbessert. ■



Marcel Baechler (55)
Innenarchitekt vsi.asai.
Geschäftsführer der Häubi AG
seit 2006, haeubi.ch